

Die Lehrklinik spielt eine zentrale Rolle in der Ausbildung der Medizinstudierenden in Würzburg. Seit August vergangenen Jahres wird sie von Dr. Eva Hennel geleitet. Die Ärztin und Medizindidaktikerin strebt nach einer kontinuierlichen Weiterentwicklung der hier gepflegten Lehre, immer am Puls der aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse.



Dr. Eva Hennel (rechts) leitet die Lehrklinik Würzburg – und Henrike Haberstroh ist eine ihrer erfahrenen Tutorinnen.

Lehrklinik:

Ran an die ärztliche Praxis!

„Unser Ziel ist es, dass die Medizinstudentinnen und -studenten bis zum Abschluss ihres Studiums alle grundlegenden Fertigkeiten praktisch-ärztlichen Handelns beherrschen sowie die eigene Tätigkeit kritisch reflektieren können“, bringt Dr. Eva Hennel den Auftrag der Lehrklinik Würzburg auf den Punkt. Die 35-Jährige leitet seit August 2016 die seit knapp 13 Jahren bestehende Einrichtung. In den Räumen der ehemaligen Klinik für Nuklearmedizin des Uniklinikums Würzburg (UKW) an der Josef-Schneider-Straße können klinische Situationen realitätsgetreu nachgestellt werden – angefangen von der Arbeit in einem Krankenzimmer auf

einer Bettenstation oder in einem Intensivzimmer bis hin zu den Abläufen in einem voll eingerichteten Operationsaal.

Mit einer Fläche von knapp 1.800 m² besitzt Würzburg die flächenmäßig größte Lehrklinik Deutschlands.

Das Kursangebot der Lehrklinik ist eng verzahnt mit den Lehrveranstaltungen an den Kliniken. Neben dem grundlegenden Pflichtkurs – dem Kurs der Praktischen Klinischen Untersuchungsmethoden, kurz PKU – bereichern freiwillige Kurse das Angebot, wie zum Beispiel der Famulatur-Vorbereitungskurs, vertiefende Untersuchungskurse und Sonographiekurse.

Peer-Teaching mit Tutorinnen und Tutoren

„Außer den ärztlichen Dozentinnen und Dozenten sind unsere studentischen Tutorinnen und Tutoren die tragende Säule unseres Kursangebots“, betont Dr. Hennel und fährt fort: „Dieses sogenannte Peer-Teaching, bei dem Kommilitoninnen und Kommilitonen aus höheren Semestern ihre jüngeren Kolleginnen und Kollegen unterrichten, bietet beiden Seiten viele Vorteile. In dieser entspannten Lernatmosphäre haben Fehler keine Folgen und die Hemmschwelle für Fragen ist niedrig. Die Tutorinnen und Tutoren ihrerseits sammeln wertvolle Erfahrungen in der Lehre.“

Flipped Classroom:

Noch mehr Zeit für die Praxis

Laut der Leiterin hat sich der PKU an der Lehrklinik über die Jahre hinweg immer weiterentwickelt und ist bei den Studierenden eine der beliebtesten Lehrveranstaltungen. Zu den Hauptinteressen von Dr. Hennel zählt es, die Kurse kontinuierlich zu evaluieren und zu überarbeiten, um sie an den Stand der Wissenschaft in der Medizindidaktik anzupassen oder neue Erkenntnisse der Lehrforschung zu gewinnen. Dr. Hennel: „In diesem Zusammenhang suche ich

auch den regelmäßigen Kontakt zu den Studierenden für zeitnahe Rückmeldungen aus erster Hand.“ Ein vielfach geäußelter Wunsch der angehenden Ärztinnen und Ärzte sei dabei noch mehr praktische Übungszeit. „Eine aktuelle Entwicklung, die hier helfen könnte, ist das Konzept des Flipped Classroom“, berichtet Dr. Hennel und erläutert: „Im Moment beginnen die PKU-Kurse bei jeder Unterrichtseinheit mit einem theoretischen Vortrag von etwa 20 bis 30 Minuten Dauer – Kurszeit, die man aus meiner Sicht noch besser nutzen könnte.

Beim Flipped Classroom sollen sich die Studierenden dieses theoretische Wissen mithilfe verschiedenster Medien zuhause aneignen. Hierbei kommen nicht nur schriftliche Materialien zum Einsatz, sondern auch Videos, Podcasts und andere Medien des e-learning. Im Kurs kann das Gelernte dann direkt angewendet und über auftretende Detailfragen diskutiert werden.“ Sie plant, dieses Konzept ab dem kommenden Semester in Würzburg umzusetzen.

Dr. Eva Hennel: Ihr Weg in die Medizindidaktik

Die medizinische Karriere von Dr. Eva Hennel war lange Zeit klinisch ausgerichtet. Nach dem Studium in Göttingen und Ulm schloss sie eine Weiterbildung in der Transfusionsmedizin an, während der sie zusätzliche Erfahrungen in der Kinderheilkunde, der Labormedizin und der Intensivmedizin sammelte.

„Am Ende meiner Weiterbildung an der Universitätsmedizin Mannheim erkannte ich durch einen Oberarzt, der in der pädiatrischen Hämatologie ein exzellenter Didaktiker war, wie beeindruckend gute Lehre in der Medizin sein kann. Parallel dazu besuchte ich damals einen Kurs zur Medizindidaktik, der mich darin bestärkte, diese Inhalte professionell weiterzu-

verfolgen“, berichtet Dr. Hennel. Dieser „Augenöffnermoment“ führte dazu, dass sie im Jahr 2014 an das Institut für Medizinische Lehre in Bern/Schweiz wechselte, um sich in dem für sie neu entdeckten Schwerpunkt weiterzubilden. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin bereitete sie hier insbesondere praktische Prüfungen vor und lernte dabei nach eigenen Angaben viel über die Planung und Auswertung sogenannter OSCE-Prüfungen, in denen, ähnlich einem Zirkeltraining, nacheinander mehrere praktische Aufgaben gelöst werden. „Dinge, die mich sehr gut auf meine jetzigen Tätigkeiten an der Würzburger Lehrklinik vorbereiteten“, sagt Dr. Hennel. Auf die Stelle aufmerksam wurde sie durch einen Kontakt mit Prof.

Sarah König, die seit Februar 2016 den Lehrstuhl für Medizinische Lehre und Ausbildungsforschung an der Uni Würzburg leitet.

Eine in der Schweiz begonnene PhD-Arbeit zum Thema „Feedback in der ärztlichen Weiterbildung“ kann Dr. Hennel durch eine Kooperation der Universitäten in Bern und Würzburg berufsbegleitend weiterverfolgen. Ihr Ziel ist die Habilitation in der Medizindidaktik.



Tutorin Henrike Haberstroh: Lernen und Lehren auf Augenhöhe

Rund 40 studentische Tutorinnen und Tutoren begleiten derzeit die curricularen und freiwilligen Kurse an der Lehrklinik Würzburg gemeinsam mit den ärztlichen Dozierenden – oder leiten sie sogar selbst. Eine davon ist Henrike Haberstroh. Die PJ-Studentin ist seit Oktober 2013 Tutorin. Zuvor besuchte sie selbst als Studentin den PKU-Kurs. „Ich hatte damals sehr viel Spaß an diesen ersten praktischen Kursen des Studiums. Gerade die Kombination aus sehr kompetenten klinikinternen und -externen Dozenten

mit studentischen Tutoren auf Augenhöhe bringt einem sehr viel“, berichtet die heute 24-Jährige. Deshalb wollte sie selbst gerne ein Teil der Lehrklinik werden. Den Beginn als Tutorin hat sie durch die Einarbeitung und Vorbereitung der Lehrinhalte als recht zeitintensiv in Erinnerung. „Deshalb ist es auch sinnvoll, hier möglichst lange dabei zu sein. Später kann man flexibel selbst bestimmen, wie viele Stunden man monatlich arbeiten will“, rät sie. Typischerweise sind die Tutorinnen und Tutoren ab dem 6. Semester bis zum

Praktischen Jahr an der Lehrklinik tätig. „Diese Arbeit ist für mich ein schöner Ausgleich und lässt sich gut mit meinem Studium vereinbaren. Ich profitiere selbst heute noch davon, die Kursinhalte immer wieder zu wiederholen und sie aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.“

